



Das Leben, Jens-Peter Stoyan



Das Kreuz, Frank Lobbes,
Steinmetzwerkstatt Scheunert
Fotos: Harald Lachmann



Das Monogramm,
Walter Ballmann



Knoten,
Heiko Rudolph



Das fallende Blatt,
Christina Rassbach

Das Boot, Manfred Rudolph,
Steinmetzwerkstatt Scheunert



Grabkultur im Rathaus

Der Gestaltungskreis Ost hat im Rathaus der brandenburgischen Kreisstadt Senftenberg unter dem Titel »Lebenszeit und Abschiednehmen« Symbole aus Stein und Bronze gezeigt. Die Ausstellung erregte Aufsehen; sie wurde diskutiert und gelobt.

Vor knapp fünf Jahren brachte sich der Gestaltungskreis Ost (GKO) mit der Grabmalausstellung »Memento – Zeichen der Erinnerung« ins Gespräch. Mit individuellen Arbeiten wollten die Mitglieder darauf hinweisen, dass jedes Menschenleben einmalig ist. Ausstellungstationen waren bislang Dresden, Weimar und Chemnitz. Gern hätte GKO-Mitstreiter Jens-Peter Stoyan »Memento« auch in seine Lausitzer Heimat gebracht – »zumal der vermutlich älteste deutsche Gestaltungskreis dort Wurzeln hat«, so der 44-Jährige, der mit seiner Frau Martina einen Natursteinbetrieb in Ruhland führt. Eine Chance sah das Ehepaar in der nahen Kreisstadt Senftenberg. Im Rathausfoyer sind dort mehrmals im Jahr anspruchsvolle Ausstellungen zu sehen. Allerdings ist die Grabmalchau »Memento« für die Platzverhältnisse im Rathaus schlichtweg zu groß.

Jens-Peter und Martina Stoyan hatten schnell eine brauchbare Alternative zur Hand: Statt kompletten Grabzeichen werde der GKO Symbole zeigen, die sich jeweils auf das Leben eines Verstorbenen beziehen, versprochen sie dem aufgeschlossenen Bürgermeister.

Die 14 Mitglieder des GKO verwirklichten insgesamt 33 Symbole aus Stein und Bronze, von denen laut Stoyan jedes »unverwechselbar für ein konkretes Leben steht«. Der Baum als Sinnbild des Lebens findet sich unter den Exponaten ebenso wie das fallende Blatt als Zeichen für vergehendes Lebens oder das Boot als Sinnbild der Wanderschaft. Eine Sanduhr verkörpert die ablaufende Zeit, eine Lilie weist auf Jugend und Unschuld hin. »Wir haben versucht, mit wenigen Elementen möglichst viel auszudrücken«, so Jens-Peter Stoyan zur Gestaltung der Symbole.



Blick in die Ausstellung

Der Riesaer Steinbildhauermeister Heiko Rudolph half dem Ehepaar Stoyan beim Aufbau der Ausstellung »Lebenszeit und Abschiednehmen«, die von Mitte Februar bis zum 9. April im Erdgeschoss des Senftenberger Rathauses zu sehen war. Damit hat der Gestaltungskreis Ost erstmals Arbeiten außerhalb von Friedhöfen oder Kirchen präsentiert.

Auf den beiden oberen Emporen des Rathausfoyers informierte der Hospizdienst des Landkreises Oberspreewald-Lausitz zeitgleich über seine sterbebegleitende Tätigkeit – eine gute Kombination, findet Martina Stoyan, denn das Anliegen und die Aussage der Exponate hätten sich gegenseitig ergänzt.

Bürgermeisterliche Hilfe

Bedingungslos hinter dem thematischen Schwerpunkt stand der Senftenberger Bürgermeister Andreas Fredrich (SPD), der die Ausstellung vor gut hundert Besuchern selbst eröffnete und die Vernissage samt musikalischer Umrahmung obendrein aus der Rathauskasse finanzierte. Eine engagierte Partnerin fanden die Gestalter auch in der Senftenberger Kulturchefin Elke Rößiger. Das Thema war durchaus eine Herausforderung, gestand sie unserer Redaktion; Sterben und Tod würden ja heute weitgehend ausgeblendet und die Berührungspunkte seien entsprechend groß.

Um beizeiten Aufklärung zu leisten, waren Jens-Peter und Martina Stoyan im Vorfeld sehr aktiv. Sie verschickten 250 Einladungen und zogen die regionale Presse auf ihre Seite. Sowohl vor als auch nach der Eröffnung gab es größere bebilderte Berichte. Auch das regionale Fernsehen war vor Ort.

Personenbezogene Grabzeichen

Jens-Peter und Martina eröffneten ihren Steinmetz- und -bildhauerbetrieb Anfang 1990; zuvor hatten sie im Umland von Leipzig gelebt. »Wir haben von Anfang an konsequent auf die Fertigung personenbezogener Grabmale gesetzt, auch wenn hierfür meist mehrere ausführliche Kundengespräche erforderlich sind, informiert Martina Stoyan. »Dafür können, müssen wir uns mit unseren Arbeiten aber auch nicht verstecken«, freut sie sich.

Harald Lachmann

SYMBOLE SIND ERKENNUNGSZEICHEN



Steinmetzmeister Jens-Peter Stoyan vom Gestaltungskreis Ost zur Grabsymbolausstellung in Senftenberg

Naturstein: Herr Stoyan, worauf geht die Idee zu der Symbolausstellung zurück?

Jens-Peter Stoyan: Zum einen auf pragmatische Erwägungen, denn 33 Symbole aus Bronze lassen sich unkomplizierter präsentieren als zwei Dutzend Steine. Zum anderen haben wir uns im Gestaltungskreis in letzter Zeit auf Symbolik konzentriert und uns hierzu bei der Kunstgießerei Strassacker zu gestalterischen Seminaren getroffen. Die Kunstgießerei hat uns dann auch sehr bei der Ausstellung unterstützt.

Können Symbole ähnlich viel aussagen wie Grabzeichen?

Symbole sind Erkennungszeichen. Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet »etwas Zusammengefügtes«. Beim Gestalten eines Grabzeichens gilt es, nicht nur den Namen und die Daten des Verstorbenen, sondern auch sein Wesen, seinen Lebensinhalt in die Gestaltung mit einzubeziehen. Im Symbol wird die Essenz eines gelebten Lebens zum dauerhaften Zeichen. Symbole ermöglichen damit sinnbezogene Darstellungen zum Verstorbenen.

Dennoch werden Symbole nur noch selten mit der Persönlichkeit von Verstorbenen in Verbindung gebracht ...

Das ist wahr. Die Ausstellung sollte deshalb dazu anregen, über den Sinn von Symbolen nachzudenken und die personenbezogene Gestaltung des Grabmals fördern. Gut gestaltete Symbole sind sehr wichtig, wenn man ein Grabzeichen gestalten will, das von den Angehörigen inhaltlich verstanden und angenommen wird. Wenn das gelingt, kann das Grabzeichen die

Bewältigung der Trauer unterstützen. Wenn die Hinterbliebenen das Grabmal nicht mit dem verstorbenen Menschen identifizieren können, kann es auch nicht heilsam wirken.

Wie war die Resonanz auf die Ausstellung in Senftenberg?

Durchweg positiv, was uns sehr freut. Wir hatten uns vorher schon Gedanken gemacht, ob man mit solch einem Thema in ein öffentliches Gebäude gehen kann. Die Leute, die ins Rathaus gehen, weil sie dort beispielsweise heiraten oder ein Gewerbe anmelden möchten, erwarten ja keine Konfrontation mit den Themen Sterben und Trauer. Doch das war zugleich eine Chance. Wir wollten ja das Thema »Tod und Gedenken« öffentlich machen und dazu einladen, sich damit auseinanderzusetzen. Es hat sich schnell gezeigt, dass man über Symbole gut zum Nachdenken anregen kann.

Waren Sie die ganze Zeit vor Ort?

Natürlich nicht. Es lagen aber stets erläuternde Flyer aus. Zudem gab es eine sehr gut besuchte Eröffnungsveranstaltung und weitere thematische Abende, im Laufe derer wir mit vielen Besuchern ins Gespräch kamen. Meist wurden dabei Fragen gestellt, die uns aktuell bewegen, beispielsweise, wie man heute bestattet werden will, ob man Urnengemeinschaftsanlagen für angemessen hält und was man zu anonymen Beisetzungen zu sagen hat. Wir wollten die Besucher ermuntern, über solche Dinge nachzudenken. Das ist gelungen. Und Urnengemeinschaftsanlagen haben bei uns in Ruhland auf dem Friedhof keine Zukunft mehr.

Gab es keinerlei Vorbehalte gegen Ihre Ausstellung?

Im Gegenteil, denn der Bürgermeister und die Kulturverantwortlichen standen voll zu unserer Idee. Als glückliche Fügung erwies sich auch die Kooperation mit dem Hospizdienst der Region. Wir haben vereinbart, dieses Miteinander bei anderen Anlässen fortzusetzen.

Interview: Harald Lachmann